

Bodenzeichen auf keltischen Töpfen in Nordbayern

Von Christian P e s c h e c k, Würzburg

Martin Hell hat mehrfach auf Bodenzeichen an spätkeltischen Kammstrichtöpfen aufmerksam gemacht und deren Verbreitung verfolgt¹). Die Bearbeitung der Graphittonkeramik von Manching und deren Parallelen erbrachte eine Vermehrung des Materials von 50/60 auf 430/440 Exemplare²). So wurden auch eine neue Typengliederung und chorologische Aussagen möglich. Nachfolgendes erweitert die Verbreitung im Nordwesten:

Lesefunde von *Max Hagn-Rummler* im Bereiche einer umfangreichen spätkeltischen Siedlung in Altendorf, Landkreis Bamberg (Oberfranken), erbrachte das Bodenstück eines graphittonigen Topfes mit den Resten einer Bodenritzung (*Abb. 1*)³). 500 m nördlich barg *Hagn-Rummler* am nördlichen Rande eines kaiserzeitlichen germanischen Gräberfeldes⁴) mit Urnengrab 113 die Teile ebenfalls eines Graphittontopfes mit Wulstrand und fast bis zum Boden reichender Wandriefung. Der Boden zeigt ein zart eingezogenes Bodenzeichen (*Abb. 2*)⁵). Der hellbraune, steinchenmagerte Ton zeigt die Beimengung großschuppigen Graphits Passauer Art. Wenn dieses Grab wirklich zum germanischen Friedhof gehört, so ist der Topf doch keltisches Erbe und hier einschlägig.

In beiden Fällen handelt es sich um Reste der gleichen Graphitton-Wulstrand-Kammstrichtöpfe, die auch sonst derartige Bodenzeichen tragen. Auch bei unseren zwei Beispielen sind die Zeichen vor dem Brennen auf dem noch feuchten Ton angebracht worden, wie das bei den Parallelen, bis auf eine Ausnahme von der Dammwiese über Hallstatt, auch der Fall ist. Während das eine Zeichen wegen des fragmentierten Zustandes nur unvollständig erhalten und nicht klassifizierbar ist, zeigt der Urnengrabtopf das vorherrschend auftretende „hahnentrittähnliche“ Zeichen, und zwar in der Variante Typ 1c⁶). In Hallstatt, Kelheim und Manching treten ganz gleiche Zeichen auf⁷). Es ist das häufigste Zeichen in Manching und kommt auch sonst auf

1) Wiener Prähistorische Zeitschrift 9, 1922, 109 ff.; 23, 1936, 71. — Mitt. d. Anthropolog. Ges. Wien 56, 1926, 329; 66, 1936, 62 f. — Germania 16, 1932, 275 (K. Willvonseder); 18, 1934, 189 ff.; 24, 1940, 118 ff. — Forschungen und Fortschritte 11, 1935, 182 f. — Actes du IV. Congrès Internat. d. Sciences Anthr. et Ethn., Wien 1952, 3 (1956), 165 ff.

2) I. Kappel, Die Graphittonkeramik von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 2, 1969, 6—8, 104—122 mit Abb., Karten u. weiterem Schrifttum.

3) Bericht Hist. Ver. Bamberg 97, 1961, 164 u. Abb. 4, 5 (Verf.); 102, 1966, 10 u. Abb. 1, 21 (Verf.).

4) Vgl. den Vorbericht in Germania 47, 1969, 129 ff.

5) Frankenland NF 22, 1970, 251 f. u. Abb. 27, 1 (Verf.).

6) I. Kappel, a. a. O., Abb. 52.

7) I. Kappel, a. a. O., Abb. 29, 9; 38 u. Taf. 22—23; 53, 2—3.

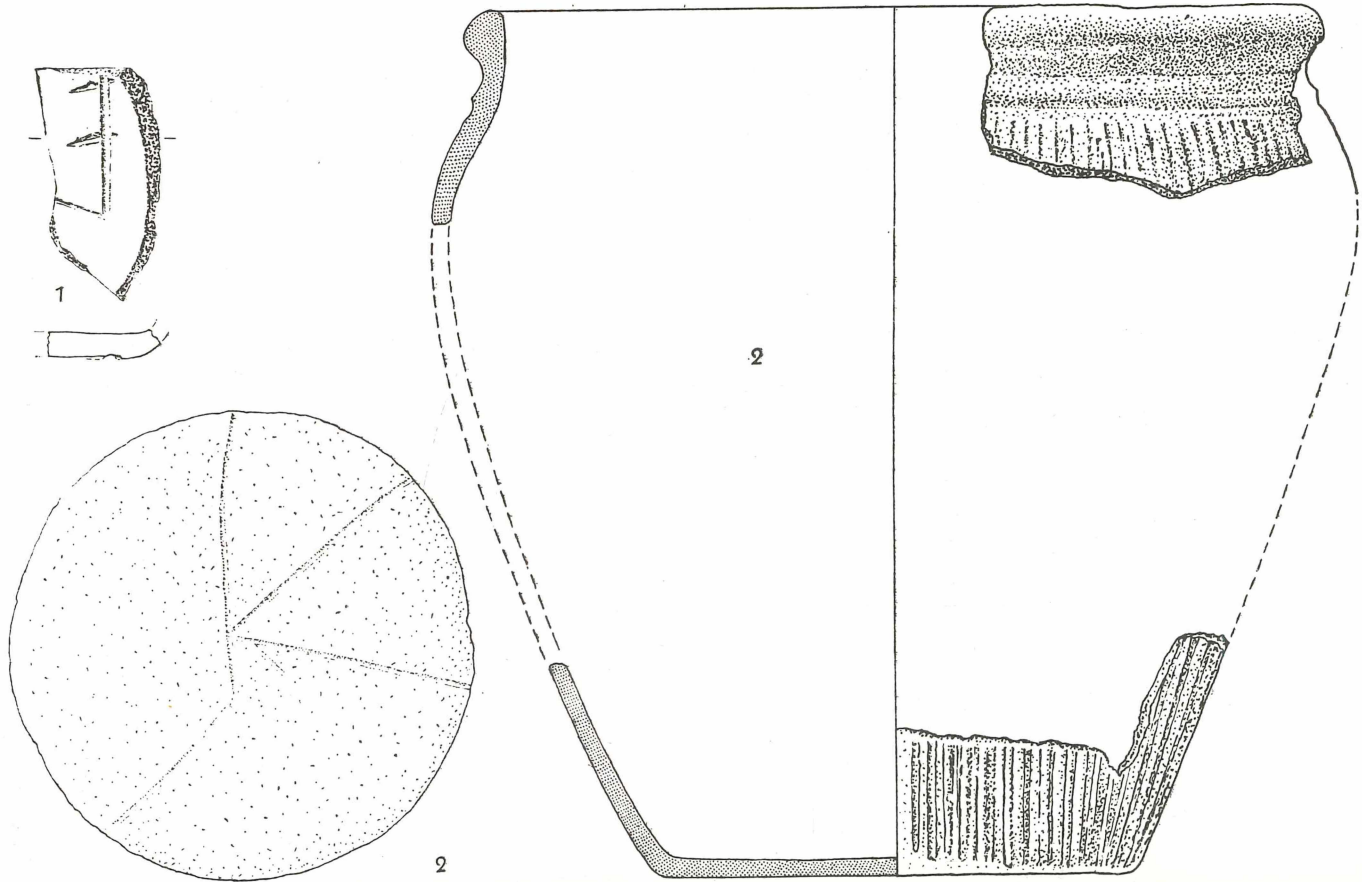


Abb. 1—2 Altendorf, Ldkr. Bamberg, Graphittonkeramik mit Bodenzeichen.
 $\frac{1}{2}$ Größe

Passauer Graphittontöpfen oft vor⁸⁾). Auch das Randprofil des Topfes ist wie die Tatsache, daß der Kammstrich fast bis zum Boden reicht, typisch⁹⁾. Daß dieses Zeichen der Westgruppe der Graphittonkeramik auch zweimal in der Böhmisches Gruppe, und zwar in Hollubau (Týřsov) begegnet, führt zu der Annahme, daß hier mindestens mit zwei Töpfereien (Hallstatt, Passau oder dazwischen sowie wahrscheinlich Südböhmen) zu rechnen ist. Unser Altendorfer Gefäß möchte man aus dieser oder einer Töpferei der Westgruppe herleiten.

Die Datierung derartiger Bodenzeichen ist für Mittellatène nicht erweisbar, doch sicher ab älteres Spätlatène¹⁰⁾. Während der Stufe D 2 wurden „wahrscheinlich keine Kammstrichtöpfe aus Passauer Graphitton mehr hergestellt“¹¹⁾.

Zur Herkunft unseres Zeichens gibt es keine Parallelen. Typ 1a und 1b dagegen treten in norditalienischen Alphabeten, auf rätischer Keramik und auf Münzen entgegen¹²⁾. Die anderen Zeichen sind „daher wohl von den Kelten selbst aus der Grundform des Zeichens (Typ 1a) entwickelt worden“¹³⁾. Es wird als Töpferzeichen, als „magisches Heilszeichen“, als Salzbehältermarke¹⁴⁾ oder als Maßangabe¹⁵⁾ angesehen. Am wahrscheinlichsten ist wohl die Deutung als Töpferzeichen¹⁶⁾, zumal sie, wie schon mitgeteilt, fast immer vom Töpfer selbst auf den noch feuchten Ton eingezogen wurden, es sich andererseits nach den Funden auf der Dammwiese über Hallstatt ganz sicher — dort zumindest — um Gebrauchskeramik handelt.

8) I. Kappel, a. a. O., 114; außerdem noch in Neubau, Gemeinde Hörsching. Bez. Linz-Land, und Salzburg (Hellbrunner Berg).

9) I. Kappel, a. a. O., 7 u. 112 f.

10) I. Kappel, a. a. O., 117 f.

11) I. Kappel, a. a. O., 125.

12) I. Kappel, a. a. O., 118. — Vgl. hierbei auch das Auftreten ähnlicher Zeichen auf Metallgefäßen: M. Jahn, Rätische Kultureinflüsse in Böhmen und Schlesien während des letzten vorchristlichen Jahrhunderts, *Sudeta* 13, 1937, 103—111. — Mannus 10, 1918, 15—24 (M. Jahn). C. Pescheck, Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien, 1939, 133—136. — V. Sakař, Bodenzeichen an eingeführten Bronzegefäßen aus der älteren römischen Kaiserzeit, *Památky archaeologické* 56, 1965, 149—160.

13) I. Kappel, a. a. O., 119.

14) L. Franz, Eine keltische Niederlassung in Südböhmen, *Abh. Dt. Akad. d. Wiss. Prag, Phil.-Hist. Klasse*, Heft 2, 1942, 45 f.

15) *Schlern-Schriften* 60, 1949, 105 (K. Sinnhuber).

16) So auch I. Kappel, a. a. O., 120—122.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: [115_2](#)

Autor(en)/Author(s): Pescheck Christian

Artikel/Article: [Bodenzeichen auf keltischen Töpfen in Nordbayern. 369-371](#)